©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

ihrem Vorkommen z. T. auf kleine Gebiete beschränkte Formen zerfallen.

Die im Saalebezirke wildwachsenden strauchigen Sauerkirschen.

Von Prof. Dr. **August Schulz.**

(Eingegangen den 11. Oktober 1912.)

Die erste Angabe des wilden Vorkommens einer — regelmäßig — strauchigen Kirsche im Saalebezirke findet sich in den Annotationes in Pedacii Dioscoridis Anazarbei de medica materia libros V. des Valerius Cordus, die in der Zeit von 1540 bis 1543 verfaßt worden, aber erst nach dem frühen Tode des Verfassers veröffentlicht worden sind. Cordus sagt hier[1]): „Proveniunt etiam sponte in Misniae et Saxoniae finibus, non longe ab Hala, parvae et duos cubitos raro excedentes Cerasi, fructu mediocris magnitudinis, quas non sine causa Chamaecerasos sylvestres appellare possumus."

Dann[2]) wird das wilde Auftreten einer solchen Kirsche in diesem Bezirke in Knauths 1687 erschienener[3]) Enumeratio plantarum circa Halam Saxonum et in eius vicinia . . sponte provenientium erwähnt[4]). Knauth nennt diese Kirsche *Cerasus pumila C. B. p. J. B. Chamaecerasus Clus. hist. Germ.* Kleine saure wilde Kirschen Erdweixel, und führt als ihre Fundorte das Rockenholz und das Mittelholz bei Halle an. In Knauths zwei Jahre später erschienenem Herbarium Hallense sive plantarum quae circa Halam Saxonum et in eius vicinia . . . sponte proveniunt methodica enumeratio finden sich[5]) dieselben Angaben.

Die späteren hallischen Floren bis zu Garckes 1848 und 1856 erschienener Flora von Halle führen alle aus der hallischen Gegend eine wildwachsende Strauchkirsche auf: Rehfeldt[6]) 1717 als *Cerasus*

[1]) Valerii Cordi opera, ed. Gesner (1561) Fol. 23.

[2]) In Schäffers Deliciae botanicae Hallenses (1662) wird keine strauchige Kirschenart aufgeführt.

[3]) Die zweite Ausgabe dieses Werkes aus dem Jahre 1688 stimmt außer im Titelblatt vollständig mit der ersten überein.

[4]) S. 177—178.

[5]) S. 206.

[6]) Hodegus botanicus menstruus, plantas, quae potissimum circa Halam Saxonum, vel sponte proveniunt vel studiose nutriuntur, enumerans, S. 19.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

pumila[1]), kleiner Kirsch-Baum, Buxbaum[2]) 1721 als *Cerasus pumila C. B. P. Chamaecerasus Clus.* Kleine wilde Kirschen. Erdweixel, von Leyßer 1761[3]) und 1783[4]) als *Prunus Cerasus β Cerasus pumila. Bauh. pin.* 450, C. Sprengel 1806[5]) als *Prunus Cerasus var. pumila* 2—3-pedalis. Wallroth 1822[6]) als *Prunus Chamaecerasus Jacq. β elatior*, C. Sprengel 1832[7]) als *Prunus Chamaecerasus L.*, A. Sprengel 1848[8]) als *Prunus Chamaecerasus Jacq.* und Garcke 1848[9]) und 1856[10]) ebenfalls als *Prunus Chamaecerasus Jacq.* Rehfeldt gibt keinen Fundort der wilden Strauchkirsche an; Buxbaum nennt dieselben Fundorte wie Knauth. v. Leyßer fügt in der ersten Auflage seiner Flora diesen als neuen Fundort: „am Zorgs“ hinzu; in der zweiten Auflage seines Werkes führt er die Strauchkirsche außerdem als „in marginibus nemoribus ad Löbechün frequens“ wachsend an. C. Sprengel nennt in der ersten Auflage seiner Flora keinen besonderen Fundort der wilden Strauchkirsche; nach der zweiten Auflage dieses Werkes wächst sie „in rupestribus zwischen der alten und neuen Giehle bei Freyburg“[11]). Wallroth sagt über ihr Vorkommen: „in nemore dem Rockenholze, dem Zorgs ubertim; in vineis ad Freyburg[12]). Bennstädt et aliis locis vicinis passim, in quibus a Buxbaumio Ruppioque indicata nunc quoque viget.“ Nach Garcke ist die Strauchkirsche „bei Halle häufig: Lindberg, Zorgs, Mittelholz; im übrigen Gebiete [seiner „Flora“ von Halle] nur am Rande

[1]) Ohne Angabe des Autors.

[2]) Enumeratio plantarum accuratior in agro Hallensi locisque vicinis crescentium, S. 62.

[3]) Flora Halensis exhibens plantas circa Halam Salicam crescentes, S. 89.

[4]) Flora Halensis exhib. plant. circa Halam Sal. crescentes. Ed. altera, aucta et reformata, S. 117.

[5]) Florae Halensis tentamen novum. S. 142.

[6]) Schedulae criticae de plantis Florae Halensis selectis, S. 210—211.

[7]) Flora Halensis. Ed. secunda. Sectio 1, S. 216.

[8]) Anleitung zur Kenntniss aller in der Umgegend von Halle wildwachsenden phanerogamischen Gewächse, S. 260.

[9]) Flora v. Halle, 1. Teil, S. 135.

[10]) Flora v. Halle, 2. Teil. S. 200.

[11]) Dieselbe Angabe findet sich in A. Sprengels Anleitung.

[12]) Als bei Freyburg wildwachsend gibt die Strauchkirsche schon Rupp (Flora Jenensis 2. Auflage (1726) S. 108) an; vergl. auch die 3., von Haller besorgte Auflage dieser Flora (1745) S. 135. In der ersten Auflage dieses Werkes (1718) wird sie — auf S. 122 — nur als Kulturpflanze aufgeführt.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

der Giehle in der Nähe der Weinberge bei Freiburg", sowie bei Aschersleben[1]) gefunden worden.

Auch aus der Zeit nach 1856 finden sich in der Literatur Angaben über das wilde Vorkommen von Strauchkirschen in der Umgegend von Halle. 1865 sagt Ascherson[2]), daß *Prunus Chamaecerasus Jacq.* von Rother an der „Südspitze des Bergholzes reichlich, obwohl ohne Frucht" gefunden worden sei. Eggers[3]) führt 1888 als neuen Fundort dieser Art die Weinberge in der Nähe des Kesselholzes bei Unterrißdorf unweit Eisleben an. Fitting, Schulz und Wüst[4]) nennen 1900 als bisher nicht veröffentlichte Strauchkirschenfundorte: Abhänge von Wormsleben bis Rollsdorf und bei Cölme.

Erst recht spät ist im Saalebezirke auch außerhalb der Umgebung von Halle in dem angegebenen Umfange — die zum größten Teile zum Nordsaaleunterbezirke gehört —, und zwar im Südsaaleunterbezirke, eine wildwachsende Strauchkirsche beobachtet worden. Über ihr Vorkommen im Südsaaleunterbezirke sagt Schönheit, der sie *P. Chamaecerasus Jacq.* nennt: „Nach Bechstein auch anderwärts [als bei Freiburg] auf kalkigem Gebirgsboden in Thüringen. Nach Irmisch[5]) ganz eingebürgert an sonnigen, steinigen Bergabhängen bei Sondershausen[6])", sowie „an Bergen bei Jena, Hauß-

[1]) Vergl. hierzu auch Hornung, Botanische Zeitung Jahrg. 19 (1861) S. 126. Ascherson sagt jedoch (Verhandlgn d. bot. Vereins f. d. Provinz Brandenburg Jahrg. 7 (1865) S. 178): „Dagegen beruht der in Garcke's Flora von Halle II. S. 200 angeführte Standort bei Aschersleben nach mündlicher Äußerung des verstorbenen Hornung gegen Rother auf einem Irrthum." 1894, in der Festschrift zur Feier des 25jährigen Stiftungsfestes des Naturwissenschaftlichen Vereins zu Magdeburg, führt Ascherson aber (S. 110) den Fundort. „Aschersleben (Westerberge)" nach Hornung ohne diese Bemerkung an.

[2]) Verhandlungen d. bot. Vereins f. d. Prov. Brandenburg Jahrg. 7 (1865) S. 178.

[3]) Verzeichnis der in der Umgegend von Eisleben beobachteten wildwachsenden Gefäßpflanzen, 1. Aufl. S. 22. Dieselbe Angabe findet sich auch in der 2. Aufl. dieser Schrift (1897) S. 27.

[4]) Verhandlgn d. bot. Vereins d. Prov. Brandenburg Jahrg. 41. 1899 (1900) S. 144.

[5]) In seinem System. Verzeichniss der in d. unterherrsch. Theile d. Schwarzburgischen Fürstenthümer wildwachsenden phanerogamischen Pflanzen, mit Angabe der wichtigsten Culturgewächse (1846) S. 19, kennt Irmisch sie, die er als Ostheimer Kirsche bezeichnet, nur kultiviert.

[6]) Taschenbuch der Flora Thüringens (1850) S. 130.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

knecht“ [1]). Von Jena „vor Lobeda“ wird *P. Chamaecerasus Jacq.* schon von Bogenhard [2]) als wildwachsend, wenn auch nur verwildert, aufgeführt.

Nach Wallroths Vorgange [3]) wurde bis zum Beginne der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts die wilde Strauchkirsche sowohl des Nordsaaleunterbezirkes wie des Südsaaleunterbezirkes als systematische Einheit betrachtet und fast allgemein als *P. Chamaecerasus Jacq.* bezeichnet. Die wilde Strauchkirsche des Südsaaleunterbezirkes wurde meist als verwilderter, mehr oder weniger degenerierter Abkömmling der hier hin und wieder als Obstgewächs — unter dem Namen Ostheimer Kirsche — kultivierten strauchigen Sauerkirsche angesehen [4]). Die wilde Strauchkirsche der im Nordsaaleunterbezirke gelegenen Umgebung von Halle, des sog. Salzkesaalegebietes, wurde

---

[1]) Schönheit, Ergänzender und berichtigender Nachtrag zu dem Taschenbuche der Flora von Thüringen, Linnaea Bd. 33 (1864/65) S. 316. Dieses Vorkommen und das bei Sondershausen werden auch von Ilse (Flora v. Mittelthüringen, Jahrbücher d. Kgl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, N. F. Heft 4 (1866) S. 95) erwähnt.

[2]) Taschenbuch d. Flora von Jena (1850) S. 201.

[3]) Wallroth hat allerdings später — Linnaea Bd. 14 (1840) S. 574 bis 575 — seine *P. Chamaecerasus β elatior* für *P. semperflorens Ehrh.* erklärt. An derselben Stelle führt er die *P. Chamaecerasus Jacq.* = *P. Chamaecerasus α pygmaea Wallr.* Schedulae criticae S. 210, von der er in den Schedulae criticae keinen Fundort aus dem Saalebezirke kennt, als „in den Weinbergen der östlichen Harzgränze stellenweise“ vorkommend an. Er fügt hinzu: „Unterscheidet sich durch die Kleinheit sämtlicher Teile, wie auch durch die sehr kurz gestielten Blütentrauben und kleinere Blumen.“ Wallroths Meinungsänderung ist wohl auf Mertens und Koch zurückzuführen, die in Deutschlands Flora, Bd. 3 (1831) S. 409, Wallroths *P. Chamaecerasus β* zu *P. Cerasus* rechnen. „Außer . . . gibt es in der Wildnis auf trocknem hartem Boden sonniger Raine eine Abart mit kleinern Blättern, Blüten und Früchten, welche einige Schriftsteller für *P. Chamaecerasus Jacq.* halten. Hieher gehört nach einem uns von dem Verfasser gefälligst mitgeteilten Exemplar die *P. Chamaecerasus β Wallr.* Sched. crit. p. 210.“ Aber schon 6 Jahre später, in der ersten Auflage der Synopsis Florae Germanicae et Helveticae (1837) S. 207, führt Koch Halle als Fundort von *P. Chamaecerasus Jacq.* an, rechnet also Wallroths Pflanze wieder zu dieser Art.

[4]) So von Bogenhard, Schönheit, Irmisch und Ilse. Als Kulturpflanze „im Fürstengarten“ in Jena kennt die Strauchkirsche schon Rupp. Hier war sie nach Haller (a. a. O. S. 135) — auf *P. Cerasus?* — gepfropft: „In horto Seren. Principis ex insitione nata, altior est, ea forte quam in horto Stutgardiano observavit C. B. P. p. 450.“ Bauhins Pflanze war nach meiner Meinung weiter nichts als — die eigentliche — *P. fruticosa Pall.* (= *P. Chamaecerasus Jacq.*), deren Blätter im Garten größer geworden waren.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

dagegen meist als indigen betrachtet. Da wurde von Haußknecht[1]) die Ansicht ausgesprochen, daß auch die — von ihm ebenfalls *P. Chamaecerasus Jacq.* genannte — wilde Strauchkirsche des Südsaaleunterbezirkes — wie bei Halle — „einheimisch, nicht vom Auslande eingeführt" sei. Er gibt eine Anzahl bisher in der Literatur nicht erwähnter Fundorte von dieser an: Kösen und Sulza, Abhänge von Freyburg bis Kleinjena, Wäldchen bei Sprötau unweit Buttstädt, Kalktal bei Frankenhausen und felsige Orte bei Sachsenburg, erklärt sie für die Stammpflanze von *Prunus Cerasus* und will an Felsen des Saaltales bei Kösen nicht hybride Übergänge von ihr in *P. Cerasus* gesehen haben. Im Gegensatz hierzu wurde zwei Jahre später die wildwachsende Strauchkirsche des Salzkesaalegebietes von Ascherson[2]) für „*Prunus acida (Dum.) C. Koch Dendr.* I 112 (Ostheimer Kirsche)" und für „doch wohl verwildert" erklärt. Und in der 1906—1910 erschienenen 2. Abt. des 6. Bandes der von ihm und Graebner herausgegebenen Synopsis der mitteleuropäischen Flora[3]) dehnt er diese Annahmen auf die wildwachsenden Strauchkirschen von ganz Mittel- und Westdeutschland aus. Von den wildwachsenden Strauchkirschen Deutschlands erklärt er nur die der posenschen Kreise Strelno, Hohensalza und Bromberg sowie die der westpreußischen Kreise Thorn, Kulm und Schwetz für *P. fruticosa Pall.* 1784 (= *P. Chamaecerasus Jacq.* 1786) und für indigen.

Um ein Urteil über die systematische Zugehörigkeit der wilden Strauchkirschen des Saalebezirkes zu gewinnen, habe ich fast alle in der Literatur aus dem Bezirke angegebenen Strauchkirschenfundorte[4]) besucht und mir von den übrigen Fundorten des Bezirkes sowie von den Fundorten, an denen ich keine Strauchkirschen auffinden konnte, getrocknetes Material von diesen zu verschaffen ver-

---

[1]) Mitteilungen d. Thüringischen Botanischen Vereins N. F. Heft 2 (1892) S. 50—52.

[2]) Festschrift zur Feier d. 25jährigen Stiftungsfestes d. Naturwissenschaftlichen Vereins zu Magdeburg (1894) S. 110.

[3]) S. 146 und 150.

[4]) Außer an den vorhin angegebenen Fundorten sind wildwachsende Strauchkirschen im Saalebezirke am Seeberge bei Gotha — vergl. Drude, Der Hercynische Florenbezirk (1902) S. 168, 355 und 371 —, in der Hainleite bei Seehausen — vergl. Mitt. d. Thüring. Bot. Vereins N. F. Heft 2 (1892) S. 16, und Heft 27 (1910) S. 32 —, an der Eckartsburg bei Eckartsberga — von Haußknecht, nach Exemplaren in seinem Herbar —, am Pfortenberge bei Naumburg — von mir — und am Schützenberge bei Osterfeld — von Haußknecht, nach Expl. in seinem Herbar — beobachtet worden.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

sucht. Leider sind die Strauchkirschen an den am längsten bekannten von ihren Fundorten verschwunden: Das Mittelholz[1]), die Wälder bei Löbejün und der Zorgs sind gerodet und hierdurch sind die Sträucher an diesen Örtlichkeiten vernichtet; in den Resten des Roggenholzes[2]) wachsen keine Strauchkirschen mehr, und auch am und im Lindholze, wo ich sie noch im Beginn der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts beobachtet habe, konnte ich sie gemeinsam mit Herrn Oberlyzeallehrer Bernau im Frühling 1912 nicht mehr auffinden[3]). Leider stand mir auch von keinem dieser Fundorte außer vom Lindholze getrocknetes Material zur Verfügung. Dagegen habe ich von allen übrigen bekannten Fundorten des Saalebezirkes, an denen ich keine Strauchkirschen auffinden konnte, oder die ich nicht besucht habe, getrocknetes Strauchkirschenmaterial gesehen[4]).

Die Untersuchung zeigte zunächst, daß in der Literatur sowohl wie in den Herbarien unter der Bezeichnung Strauchkirsche recht verschiedene Pflanzen zusammengefaßt werden. Nicht wenige der gesehenen Exemplare der Herbarien gehören zu *P. Cerasus*, die ja stellenweise recht viel im strauchigen Zustande verwildert auftritt.

Aber auch die übrigen von mir gesehenen Strauchkirschen weichen z. T. recht erheblich von einander ab. Sie lassen sich in zwei nicht scharf trennbare Gruppen zusammenfassen. Die Exemplare jeder von beiden Gruppen weichen z. T. etwas von einander ab, doch sind, wie weiter unten dargelegt werden wird, die Unterschiede nur unerheblich. Die Strauchkirschen vom Lindholze und Bergholze bei Halle gehören zu derselben Gruppe. Da sich Aschersons Behauptung, die wildwachsende mitteldeutsche Strauchkirsche sei nicht *P. fruticosa*, sondern *P. acida*, in erster Linie auf Untersuchung der Pflanzen der hallischen Gegend gründet, so müssen also die Pflanzen vom Bergholze und Lindholze zu *P.*

[1]) 1865, als bereits die Rodung des Mittelholzes im Gange war, wurden hier von Ascherson noch Strauchkirschen gesehen, vergl. Verhandlgn d. bot. Vereins f. d. Prov. Brandenburg Jahrg. 7 (1865) S. 175.

[2]) So lautet heute der — offenbar falsche — offizielle Name des Holzes.

[3]) Das Betreten des Lindholzes ist schon seit Jahren verboten und mit Widerwärtigkeiten verbunden. Wir konnten deshalb nur recht flüchtig nach dem Strauche suchen und haben ihn vielleicht übersehen.

[4]) Das meiste Material bot das Herbarium Haußknecht; es wurde mir von dem Kustos des Herbars, Herrn J. Bornmüller, in liebenswürdiger Weise zur Untersuchung zur Verfügung gestellt.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

acida gehören. Um zu prüfen, ob dies wirklich der Fall ist, wird es gut sein, die Darstellung der Unterschiede zwischen *P. acida* und *P. fruticosa*, die in der Synopsis der mitteleuropäischen Flora[1]) gegeben ist, hier zu wiederholen, und mit ihr die von jenen beiden Fundorten vorliegenden Exemplare zu vergleichen.

Die Unterschiede zwischen *P. acida (Dum.) C. Koch* und *P. fruticosa Pall.* nach der Synopsis der mitteleuropäischen Flora.

P. acida.	*P. fruticosa.*
Blätter:	
mit fast stets drüsentragenden kurzen Stielen, oft am Grunde mit 1—3 Drüsen, meist 8—12 cm lang, meist aus etwas verschmälertem Grunde länglich-verkehrt-eiförmig, alle zugespitzt bis etwas stumpflich.	mit kurzen, fast nie drüsentragenden Stielen, klein, meist nur bis 4, an den Langtrieben auch bis 5 cm lang, aus keilförmigem Grunde verkehrt-eiförmig bis länglich-verkehrt-eiförmig oder an Langtrieben bis länglich-verkehrt-lanzettlich, an der Spitze abgerundet oder stumpf, die der Langtriebe spitz oder etwas zugespitzt, gekerbt, mit meist drüsentragenden Zähnen.
Blüten:	
bis etwa 3 cm im Durchmesser, Blumenblätter fast kreisrund, nicht ausgerandet.	meist bis etwa 1,5 cm im Durchmesser, mit bis 3 cm langen Stielen. Kelchbecher aus zugespitztem Grunde glockig, bis etwa doppelt so lang als die breiten, stumpfen Kelchblätter. Blumenblätter länglich-verkehrt-eiförmig, meist tief ausgerandet.
Frucht:	
kugelig, ziemlich klein, ihr Stein eiförmig bis etwa 1 cm lang, neben der einen feinen Kielleiste mit 2 vom Grunde bis fast zur Spitze reichenden flachen Furchen.	bis etwa 1 cm dick, niedergedrückt-kugelig bis etwas eiförmig, dunkelrot, mit spitzem Steine.

[1]) A. a. O. S. 146—150.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Was ergibt nun der Vergleich? Er ergibt mit Bestimmtheit, daß die bezeichneten hallischen Strauchkirschen nicht zu *P. acida*, sondern nur zu *P. fruticosa* gehören können. Die Blattstiele[1]) tragen nur in ganz vereinzelten Fällen Drüsen[2]). Die Blätter sind auch an den Langtrieben selten länger als 5 cm[3]). Die Blätter der Kurztriebe und die am Grunde der Langtriebe stehenden Blätter sind ungefähr elliptisch oder verkehrteiförmig, und an der Spitze entweder abgerundet oder mehr oder weniger stumpf oder etwas spitz; die an der Spitze der Langtriebe stehenden Blätter sind ungefähr elliptisch und spitz oder zugespitzt. Beide Blattformen gehen schneller oder langsamer ineinander über[4]). Die Blütenstiele sind mit den „Kelchbechern" zusammen 2—2½ cm lang. Die Blüte mißt bis ungefähr 1½ cm im Durchmesser. Der „Kelchbecher" ist glockig, die Kelchblätter sind etwas mehr als ½ so lang als der „Kelchbecher". Die Blütenblätter sind elliptisch oder länglich-verkehrteiförmig, und an der Spitze ausgerandet oder mehr oder weniger unregelmäßig winklig ausgeschnitten[5]). Der Stein[6]) ist ungefähr 8 mm lang und vielfach etwas spitz.

---

[1]) Am Bergholze wächst die Strauchkirsche sowohl am eigentlichen Waldrande wie an dem längs des Holzes von Nehlitz nach Kütten führenden Wege; an diesem bildet sie mit anderen Strauchgewächsen, vorzüglich Schwarz- und Weißdorn, eine dichte Hecke, in der ihre Sträucher bis 2,5 m hoch — einzeln vielleicht noch höher — werden. Am Waldrande bleibt sie etwas niedriger. Auch am Lindholze habe ich Sträucher von weit über 1 m Höhe gesehen. Es ist sehr auffällig, daß den Strauch C. Sprengel als 2—3 Fuß hoch, Garcke als 1—4 Fuß hoch bezeichnet.

[2]) S. 150 behaupten Ascherson und Graebner freilich, daß *P. fruticosa* „am Grunde nicht drüsentragende Blätter" habe. Dies ist doch etwas wesentlich anderes als die „fast nie drüsentragenden Stiele", von denen auf S. 146 die Rede ist. Die Ausbildung der Drüsen des Blattrandes, die Blattkonsistenz sowie die Ausbildung der Blattnerven und des Blattrandes variiert bei den von mir zu *P. fruticosa* gerechneten Pflanzen des Saalebezirkes ebenso wie bei zweifellosen auswärtigen *P. fruticosa*-Sträuchern recht bedeutend. Unterschiede zwischen letzteren und den Sträuchern des Saalebezirkes habe ich in dieser Hinsicht nicht beobachtet. Die größten Drüsen am Blattgrunde, die z. T. fast auf den Stiel hinabgerückt waren, die ich beobachtet habe, hatten ungarische Exemplare, deren Zugehörigkeit zu *P. fruticosa* nicht bezweifelt werden kann.

[3]) Die Blätter der Langtriebe der Exemplare vom Lindholze sind länger — bis 6 cm lang — und verhältnismäßig schmaler als die der Exemplare des Bergholzes, deren Länge nur selten 4½ cm übersteigt.

[4]) In ihrer Flora des nordostdeutschen Flachlandes (1898—1899) erklären Ascherson und Graebner (S. 390) alle Blätter von *P. acida* für zugespitzt.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Sträucher, die den Sträuchern des Bergholzes und Lindholzes in allen wesentlichen Punkten gleichen, kommen auch an den vorhin genannten Fundorten der Strauchkirsche im westlichen Teile des Salzkesaalegebietes, sowie an den meisten ihrer Fundorte im Südsaaleunterbezirke vor. Doch treten hier stellenweise, am meisten bei Kösen und Sulza, auch Sträucher auf, die viel niedriger sind als die Sträucher des Bergholzes und Lindholzes, viel zahlreichere Kurztriebe als diese entwickeln und deren Langtriebe meist erheblich kürzer bleiben als die dieser. Infolge hiervon ist das Aussehen jener Sträucher des Südsaaleunterbezirkes ein wesentlich anderes als das der Sträucher des Bergholzes und Lindholzes, und die Anzahl ihrer abgerundeten oder stumpfen Blätter, die z. T. sehr dick sind, viel größer als die der Sträucher dieser hallischen Fundorte. Die Blüten jener Sträucher gleichen den Blüten der Sträucher des Lindholzes und Bergholzes, oder sind etwas größer als die dieser Sträucher.

Im westlichen Teile des Salzkesaalegebietes sowie im Südsaaleunterbezirke kommen aber auch Sträucher vor, die zwischen den behandelten Sträuchern, also *P. fruticosa* und *P. Cerasus,* stehen, und die teils eine mittlere Stellung zwischen diesen beiden Arten einnehmen, teils sich mehr jener, teils sich mehr dieser Art nähern. Im westlichen Teile des Salzkesaalegebietes sowie bei Kösen und Sulza, bei Freyburg, Sondershausen und am Seeberge bei Gotha wachsen sie in der Gesellschaft von *P. fruticosa* — im engeren Sinne, d. h. mit Ausschluß ihrer Kulturform —, von der sie sich hier nicht scharf trennen lassen, bei Naumburg, Osterfeld und Jena

---

[5]) Übrigens hat auch *P. Cerasus* meist ausgerandete oder winklig ausgeschnittene Blütenblätter.

[6]) Die Pflanze des Bergholzes bildete in den Jahren, in denen ich sie beobachtete, trotz reicher Blüte nur sehr wenige Früchte aus (vergl. hierzu auch S. 32 Anm. 2); 1912 konnte ich überhaupt keine reife Frucht finden. Ebenso fruchtete die Pflanze des Lindholzes in den Jahren, in denen ich sie beobachtet habe, nur spärlich. Im Südsaaleunterbezirke ist stellenweise dasselbe der Fall. So habe ich bei Frankenhausen (vergl. allerdings das weiter unten über die Frankenhäuser Pflanze Gesagte), trotzdem daß der Strauch hier reichlich blüht, noch keine reife Frucht gesehen; in meinen Beobachtungsjahren fielen alle Früchte unreif ab. Und Drude behauptet (a. a. O. S. 371) von der Strauchkirsche des Seebergs bei Gotha, daß sie nach Zabels vieljährigen Beobachtungen hier zwar regelmäßig und reichlich blühe, aber niemals Früchte ansetze. Letzteres ist nun freilich nicht richtig; im Herbarium Haußknecht befinden sich vielmehr von Zabel selbst gesammelte Früchte vom Seeberg. Doch habe auch ich in einem Jahre dort keine reife Frucht auffinden können.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

sowie bei Sachsenburg[1]) und Frankenhausen[2]) scheinen sie dagegen allein vorzukommen. Auch sie gehören nicht zu Aschersons *P. acida*. Sie sind offenbar z. T. aus Kreuzungen von *P. Cerasus* mit *P. fruticosa* hervorgegangen[3]), z. T. verwilderte Individuen einer — außerhalb des Saalebezirkes gezüchteten — Kulturform von *P. fruticosa*. Die Kulturform und der Bastard scheinen früher häufiger als jetzt im Saalebezirke als „Ostheimer Kirsche“ [4]) kultiviert worden zu sein.

P. fruticosa soll nach Ascherson und Graebner in Deutschland nur in den schon genannten posenschen und westpreußischen Kreisen, außerhalb Deutschlands in Böhmen, Mähren, Niederösterreich, Südsteiermark, Ungarn, Siebenbürgen, Italien, im nördlichen Teile der Balkanhalbinsel, in Galizien, Polen, Mittel- und Südrußland, im Kaukasus, in Transkaukasien und Sibirien vorkommen. Aus den genannten ostdeutschen Gegenden habe ich nur aus dem Schirpitzer Forst bei Bromberg Blütenzweige und Zweige mit erwachsenen Blättern einer Strauchkirsche[5]), und aus dem Fribbetale bei Kulm den oberen Teil eines Langtriebes einer solchen[6]) gesehen. Dagegen habe ich zahlreiche getrocknete Exemplare von wilden Strauchkirschen aus Böhmen, Mähren, Niederösterreich, Ungarn und Siebenbürgen sowie

---

[1]) Von Haußknecht „im Gebüsch unter der Eckartsburg“ bei Eckartsberga gesammelte Blattzweige, sowie von ihm am Sprötauer Wäldchen gesammelte Blüten- und Blattzweige gehören vielleicht auch hierher und nicht zu *P. fruticosa* — im engeren Sinne —.

[2]) Die von mir im Kalktale bei Frankenhausen (an der Westseite vor dem Waldschlößchen) gesehenen — in der Größe recht verschiedenen, teils viele Kurztriebe und meist nur kurze Langtriebe, teils vorzüglich Langtriebe tragenden — Sträucher gehören m. E. sämtlich zu *P. Cerasus* × *fruticosa*. Sie haben — z. T. ziemlich kleine — verkehrteiförmige oder breitelliptische, meist mehr oder weniger zugespitzte Blätter. Sie gleichen völlig manchen niederösterreichischen Exemplaren des genannten Bastardes. Ebenso sind die von mir im Herbarium Haußknecht gesehenen Exemplare von Sachsenburg (mit zahlreichen Kurztrieben, deren Blätter verkehrteiförmig oder elliptisch, und am oberen Ende meist stumpf oder abgerundet sind) offenbar *P. Cerasus* × *fruticosa*, zu welchem Bastarde wohl auch ein Teil der von Irmisch bei Sondershausen, vorzüglich am Frauenberge, gesammelten Exemplare im Herbarium Haußknecht gehört. Über die Zugehörigkeit der Seehäuser Pflanze vermag ich nichts zu sagen, da mir die von mir 1908 dort gesammelten Exemplare verloren gegangen sind.

[3]) Vergl. die vorige Anm.

[4]) Vielfach dürfte man unter diesem Namen aber auch strauchige *P. Cerasus* verstanden haben.

[5]) Gesammelt 1891 von Spribille.

[6]) Gesammelt 1911 von Bornmüller.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Polen untersuchen können. Alle diese Exemplare sind als *P. fruticosa Pall.* bezw. *P. Chamaecerasus Jacq.*, oder als *P. Cerasus* × *fruticosa* bezw. *P. Cerasus* × *Chamaecerasus* bezeichnet[1]). Sie stimmen vollständig oder im wesentlichen mit den beiden behandelten Strauchkirschengruppen des Saalebezirkes überein. Fast alle[2]) gesehenen Exemplare aus Südmähren gleichen im blühenden Zustande den Exemplaren vom Bergholze und einem Teile der Exemplare von den Abhängen oberhalb der Saalhäuser bei Kösen, im fruchtenden Zustande — mit ausgewachsenen Blättern — einem Teile der Exemplare von diesen Abhängen. Ein Teil der nordböhmischen Exemplare gleicht vollständig einem Teile der Exemplare von den bezeichneten Kösener Abhängen. Blattzweige aus der Gegend von Kronstadt in Siebenbürgen[3]) gleichen solchen Zweigen vom Bergholze. Die gesehenen polnischen Exemplare[4]) haben an Lang- und Kurztrieben so schmale Blätter, wie ich sie an wilden Exemplaren des Saalebezirkes nicht beobachtet habe. Exemplare mit solchen Blättern, die auch hinsichtlich der Blüten ganz den polnischen Exemplaren gleichen, werden gegenwärtig viel — unter dem Namen *P. Chamaecerasus* — in botanischen Gärten und Ziergärten[5]), meist auf Zwergstämme von *P. Cerasus* gepfropft, kultiviert. Die Bromberger Exemplare gleichen im blühenden Zustande ungefähr den vom Bergholze: ihre vollentwickelten Blattzweige lassen sich von solchen vieler der oberhalb der Saalhäuser bei Kösen wachsenden Sträucher nicht unterscheiden. Der Kulmer Langtrieb ist manchen Langtrieben der mir vorliegenden Exemplare vom Lindholze recht ähnlich, nähert sich aber in der Form der Blätter etwas den polnischen Exemplaren. Ähnliche Exemplare habe ich auch aus Nordböhmen gesehen.

---

[1]) Mit *P. acida (Dum.) C. Koch* bezeichnete Exemplare habe ich in keinem Herbar gefunden.

[2]) Die übrigen gehören wohl zu der Kulturform von *P. fruticosa* und zu *P. Cerasus* × *fruticosa*.

[3]) Gesammelt 1912 von Bornmüller.

[4]) Aus der Gegend von Lublin, gesammelt 1883 von Karo; von hier wird *P. Chamaecerasus* schon von Rostafiński, Florae Polonicae prodromus (1873) S. 122, angegeben.

[5]) Ich habe Zweige solcher Exemplare z. B. aus einem Garten der Frankischen Stiftungen in Halle von Herrn K. Bernau, aus einem Schulgarten in Bernburg von Herrn W. Ebert, und aus einem Ziergarten in Weimar von Herrn J. Bornmüller erhalten. Auch 1863 von Haußknecht im botanischen Garten zu Breslau gesammelte Exemplare gehören hierzu.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Auch Exemplaren von *P. Cerasus* × *fruticosa* aus dem Saalebezirke gleichende Exemplare habe ich aus den genannten außerdeutschen Gegenden gesehen, so z. B. aus Niederösterreich von Mödling bei Wien[1]). Letztere[2]) sind z. T. manchen von mir bei Freyburg a. U. (vor der Neuen Giehle, in der Nähe der Chaussee nach Zeugfeld) gesammelten Exemplaren zum verwechseln ähnlich, z. T. haben sie allerdings kürzere Blütenstiele als diese.

Exemplare, auf die die Beschreibung von *P. acida* in Aschersons Graebners Synopsis paßt, habe ich auch unter den von mir untersuchten außerdeutschen Strauchkirschenexemplaren nicht angetroffen.

Es weichen die von mir gesehenen Exemplare von *P. fruticosa* — im engeren Sinne — z. T., wenn auch nicht wesentlich, von einander ab. Ich bin überzeugt, daß eine eingehende Untersuchung von reichlichem Material, namentlich in der freien Natur, zur Unterscheidung von — auf solche Unterschiede gegründeten — Lokalformen führen wird. Eine Zusammenfassung der mitteleuropäischen Individuen in die Gruppen A. *typica* und B. *dispar*, wie sie Ascherson und Graebner in ihrer Synopsis vornehmen, wobei sie sich auf von Beck[3]) stützen, dessen Einteilung aber nur für Niederösterreich Geltung haben soll, halte ich nicht für richtig.

Wenn auch nicht bezweifelt werden kann, daß die wilden Strauchkirschen des Saalebezirkes zu *P. fruticosa* (einschl. ihrer Kulturform) und *P. Cerasus* × *fruticosa* gehören, so fragt es sich doch, ob *P. fruticosa* (mit Ausschluß ihrer Kulturform) im Saalebezirke indigen ist. Die wilden Strauchkirschen wachsen in diesem Bezirke meist in der Nähe von Gärten und Weinbergen oder in und bei verwilderten Gärten und verwilderten Weinbergen. Nur die Fundstellen im östlicheren Teile des Salzkesaalegebietes — Wälder und Waldränder — liegen oder lagen entfernter von solchen Örtlichkeiten. Dennoch glaube ich, daß *P. fruticosa* (mit Ausschluß ihrer Kulturform) wie zahlreiche Arten mit ähnlicher allgemeiner Verbreitung im Saalebezirke indigen ist. Dagegen tritt die Kulturform von *P. fruticosa* in ihm nur — aus alter Kultur als „Ostheimer Kirsche“ — verwildert auf. Die heute im Saalebezirke wachsenden Individuen

---

[1]) Beck von Mannagetta hat diesen Bastard *P. eminens* genannt; vergl. seine Flora von Nieder-Österreich 2. Hälfte, 1. Abt. (1892) S. 821, sowie Verhandlungen d. K. K. zool.-bot. Gesellschaft in Wien Bd. 41 (1891) S. 794.

[2]) Gesammelt von L. Keller und von Rechinger.

[3]) Flora v. Nieder-Österreich 2. Hälfte, 1. Abt. (1892) S. 821.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

von *P. Cerasus* × *fruticosa* dürften z. T. von im Saalebezirke spontan entstandenen Bastardindividuen, z. T. von als „Ostheimer Kirsche" eingeführten Bastardindividuen abstammen.

Auch in den genannten posenschen und westpreußischen Kreisen ist *P. fruticosa* indigen. Dasselbe ist wohl auch strichweise am Mittelrhein der Fall, von wo ich, namentlich aus Hessen, sowohl *P. fruticosa* (spontan entstandene Form und Kulturform) als auch *P. Cerasus* × *fruticosa* gesehen habe.

Es bleibt nun noch die Frage zu beantworten übrig, ob, wie es Haußknecht[1]) annahm, *P. fruticosa* die Stammform von *P. Cerasus* ist, und ob diese noch gegenwärtig im Saalebezirke aus jener hervorgeht. Daß *P. Cerasus* in der Kultur aus *P. fruticosa* hervorgegangen ist, halte ich für möglich; dagegen bestreite ich es, daß sie im Saalebezirke — spontan — aus dieser — sowohl ihrer indigenen Form wie ihrer Kulturform — hervorgeht. An humoseren, schattigeren Stellen wird *P. fruticosa* wohl höher und durch Ausbildung zahlreicher langer Langtriebe[2]) üppiger, und ihre Blätter werden etwas größer, sie wird aber — wovon man sich z. B. am Bergholze bei Halle überzeugen kann — niemals hierdurch zu *P. Cerasus*. Was Haußknecht als nicht hybride Übergänge angesehen hat, sind zweifellos Bastarde zwischen *P. Cerasus* und *P. fruticosa* sowie verwilderte Exemplare der Kulturform von *P. fruticosa*, die sich z. T. von den Bastardindividuen nicht scharf unterscheiden lassen. *P. Cerasus* ist, falls sie wirklich eine Kulturform von *P. fruticosa* ist, außerhalb Deutschlands gezüchtet worden und schon als vollständig feste Kulturform in Deutschland eingeführt worden.

Über das Vorkommen von *Erythraea litoralis Fr.* bei Frankenhausen.

Von Prof. Dr. **August Schulz.**

(Eingegangen am 11. Oktober 1912.)

Erythraea litoralis Fr. (E. linariaefolia der meisten deutschen Autoren[3]) ist 1887 von Haußknecht bei Frankenhausen entdeckt worden[4]). Einen genauen Fundort gibt Haußknecht nicht an.

[1]) A. a. O.

[2]) Sie erhält hierdurch ein wesentlich anderes Aussehen als die Pflanze des flachgründigen, stark besonnten Bodens. Es kann deshalb der verschiedene Wuchs nicht, wie Ascherson und Graebner annehmen, einen Unterschied zwischen *P. fruticosa* und *P. Cerasus* bilden.

[3]) Auf den Namen will ich hier nicht eingehen.

[4]) Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft (für Thüringen) zu Jena.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Thüringischen Botanischen Vereins

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: NF_30

Autor(en)/Author(s): Schulz August [Albert Heinrich]

Artikel/Article: Die im Saalebezirke wildwachsenden strauchigen Sauerkirschen. 30-42